

Konzept

Die attraktive Stadt Konstanz, mit ihrem direkten Anschluss zum Bodensee, besteht vor allem aus einer kleinteiligen Blockrandbebauung, die ihr eine komplexe Struktur gibt. Das Areal befindet sich an der Grenze dieser Blockrandbebauung, an einer sich Richtung Schweiz öffnenden großflächigen Grünfläche. Der behutsame Umgang mit der Umgebung, vor allem mit der Nachbarbebauung, sowie die Grundidee des Schaffens von möglichst vielen Frei- und Grünräumen, die städtebauliche Auflockerung und Durchlässigkeit und somit das Einbeziehen von Nachbarn sowie dem Öffnen des Grenzbaches für Alle, führt zu einer offenen städtebaulichen Setzung auf dem Areal. Die flächigen Bestandsgebäude sprechen eine völlig andere Formsprache, als diese wünschenswerte Offenheit. Um diese positiven Vorzüge optimal herausarbeiten zu können, werden die verschachtelten introvertierten Kubaturen des Bestands aufgelöst, um das Areal nach außen zu öffnen und ihm eine neue Identität zu geben.

Dabei spielt vor allem das Schaffen von Freiräumen und den damit entstehenden Durchblicken, nicht nur zum Grenzbach, sondern auch hinüber in die Schweiz sowie unter den Nachbargebäuden zueinander, eine wichtige Rolle.

Durch das Verspringen der einzelnen Körper können lange unangenehme Fassadenfluchten vermieden werden und es kommt zu einer Platzbildung an mehreren Stellen, die attraktive Begegnungsräume darstellen. All das führt zu einer kleinteiligen urbanen Struktur, die sich homogen in die Stadt einfügt und durch ihre, an der Nachbarbebauung orientierte Höhenentwicklung eine schlüssige Antwort auf die Frage, wie dieser Ort für alle erlebbar gemacht werden kann, ist.

Zusätzlich sorgt das Setzen offener durchlässiger Treppenhäuser nicht nur für weitere Sichtachsen durch das Areal, sondern lockert die Bebauung noch weiter auf, wodurch eine nahezu allseitige Belichtung aller Kubaturen erreicht wird. Sie bieten einen neuen Begegnungsraum, fernab von innenliegenden, oft lichtarmen Treppenhäusern, der von den Bewohner:innen als ein ‚zweiter Raum‘ zwischen der eigenen Wohnung und dem Außenraum genutzt werden kann. Zusätzlich bieten die offenen Räume die Möglichkeit, sich in vertikale grüne Gärten zu verwandeln um in teils öffentliche Dachgärten zu münden, die für nachbarschaftliche Nutzgärten oder andere gemeinschaftliche Aktivitäten geeignet sind. Die Grün- und Begegnungsbereiche werden dadurch auf eine andere Ebene angehoben und erweitert.

Durch die Abtreppungen der Kubaturen entstehen zwei Hochpunkte entlang des Grenzbachs, die durch ihre gute Sichtbarkeit zusätzlich zur einladenden Identität, zum Wiedererkennungswert des Gebiets beitragen.

Der Außenraum der Kindertagesstätte, welche sich südöstlich am Ende der Blarerstraße befindet, öffnet sich in Richtung des Grenzbaches.

Das erste Gebäude der zwei bis dreiteiligen Häuser-Ensembles beinhaltet im Erdgeschoss die Zufahrt zur Tiefgarage, die die geforderte Anzahl an Stellplätzen schafft. Die unauffällige Positionierung dieser, ermöglicht es, im Falle einer divergenten Nachfrage, die Tiefgarage ohne erhebliche Umplanung entfallen zu lassen und die im Erdgeschoss großzügig vorhandenen Fahrradstellplätze zu erweitern, um dem Gebiet die Möglichkeit zu geben, als grüner Bewegungs- und Begegnungsraum zu fungieren, der alternative städtische Mobilitätsmethoden verstärkt.

Durch die offene Bebauung kommt es zu einer natürlichen Fließbewegung durch das Areal, welche mittels eines ‚grünen Bandes‘ verstärkt wird. Dieses mündet im Nord-Westen auf einem sich dem Palmenhauspark öffnenden Platz, welcher sowohl von den Bewohner:innen, als auch öffentlich genutzt werden kann, wie beispielsweise einem Markt, der sich auch in den Innenraum, des an den Platz grenzenden ‚grünen Marktplatzes‘ erweitern lässt. Hier ist Raum für diverse Aktivitäten, ein buntes Miteinander oder kulturelle Angebote. Die Doppelgeschossigkeit des Innenraums im Erdgeschoss unterstreicht die Offenheit, die Grundgedanke des gesamten Areals und der Umgang mit diesem ist.